

Die Brünigbahn

Autor(en): **Ringgenberg, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **SBB Revue = Revue CFF = Swiss federal railways**

Band (Jahr): **6 (1932)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-780317>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE BRÜNIGBAHN

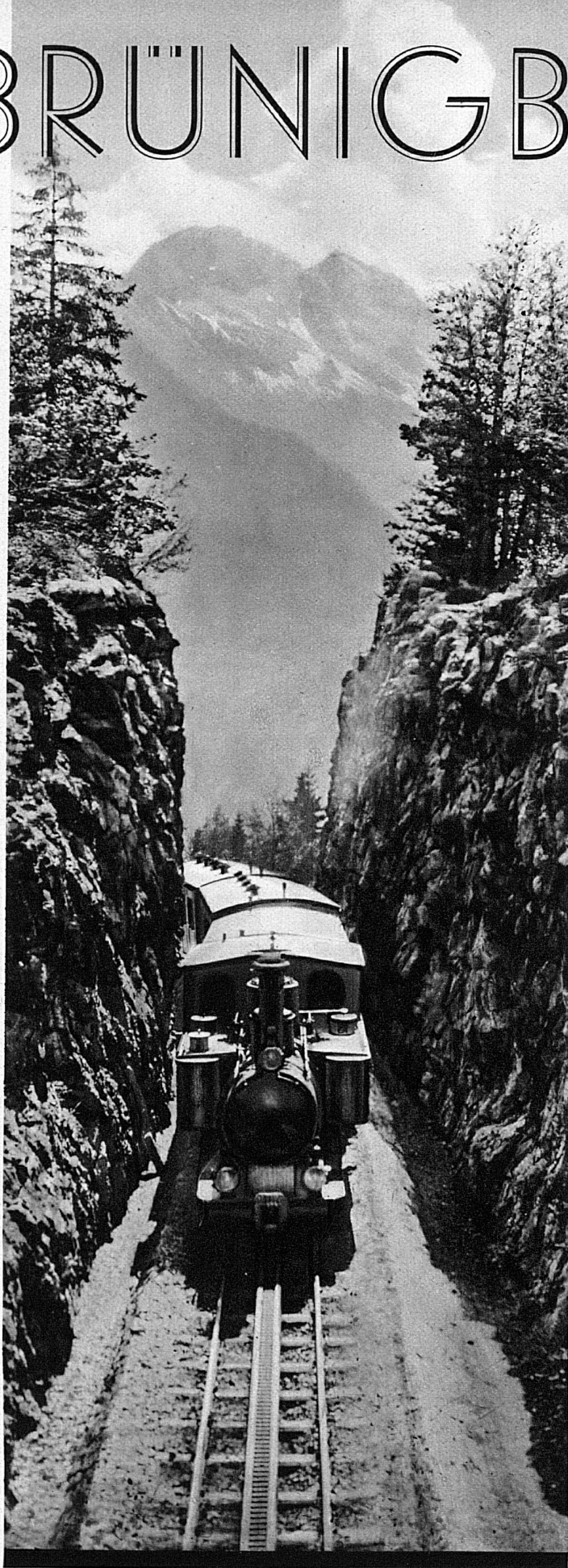
Nasentrümpfen — mitleidiges Lächeln: Schmalspur, alt und gemütlich, museumsreif. — Und dabei (was wetten wir?) weiss man nicht, dass dieses alte, gemütliche, museumsreife Bähnchen Schnell- und Extrazüge führt.

Schnellzüge? Extrafahrten?

Man stutzt, wird nachdenklich: Ja, wenn's die SBB-Revue sagt... Die weiss, was sie sagt. Es ist so.

In Gedanken tritt man einer Brünigbahnfahrt schon näher: Landschaftlich? Nicht anzuzweifeln. Von Luzern her ein Auftakt sondergleichen. Seespiegel um Spiegel und rauschende Bäche. Säublumematten, goldiger als gold, jetzt — Buchengrün, blühende Tannen. Lätende Kirchen und drumherum Dörfer, denen der Krise zum Trotz alte Hablichkeit aus den Fenstern guckt. Da ist schon der Landenberg und dort steht ein Schlossstumpf. Der Historiker wird rasch lebendig. Der schwarze Berg, der Brünig, ja: Ein Name, wie nicht so leicht ein bedeutender zu finden. Brückenkopf, Drehscheibe der alten Schweiz. Man schliesst halb die Augen, um das besser überblicken zu können, was hier schon vorüberstampfte und schlich. Von der viel umstrittenen Wander-sage der Hasler weg bis in Federers Bubenjahre hinein formt sich der bunte Reigen. Nein, bis zum gegenwärtigen Augenblick, in dem man wahrhaftig im Brünigbahnschnellzug sitzt.

Eines sei nicht verhehlt: Auch der Schnellzug bedient sich des Zahnrads. Aber dafür steigt man dann. Man steigt handgreiflich, beschwingt. Das Tal



Durch hohe Felseinschnitte hindurch steigt die Bahn in aussichtsreiche Höhen

versinkt und der Wald tritt ganz nahe. Zum Greifen nah. Man atmet ihn in den Lungen. Nadelbüschel streifen die grüssende Hand. Dann kommt die Alp mit wärschaften Hütten und weidendem Vieh. Drüben im Bernbiet recken sich weisse Spitzen.

Hie Hasli im Wyssland!

Der Ruf ist alt. Um die Ecke biegend und plötzlich zur Tiefe schauend, erfasst man ihn völlig. Auch der Nidhasler gesteht sich: Ein Tal wie kein zweites!

In Meiringen selbst eine Schnellzugsfahrt zu unterbrechen lohnt sich. Im kleinen Bahnhof liest man altberühmte Namen über frischlebendigen Bildern. Was sie preisen, wird der Kenner gerne als ehrlich bestätigen. Von Bild zu Bild trippelnd überlegt man: In Meiringen — da sollte man wohnen. Man überlegt sich das gut und bleibt doch dabei: Es ist so!

Warum? Man will zweifeln: Ein Dorf... und protestiert gleich: Nein, das ist es gar nicht! Keine Einzelheit ruft. Es geht hier gleich alles aufs Ganze: Eine Landschaft, begrenzt zwar, aber von ausserordentlich kühnen Ausmassen. Nirgends Kleinheit und alles Geschniggelte, Gezierte in Bausch und Bogen verwerfend. Herb und selbstbewusst. Ein Lächeln in den Augenwinkeln... Durchs ganze Land hallt ungerufen der alte Ruf:

Hie Hasli im Wyssland!

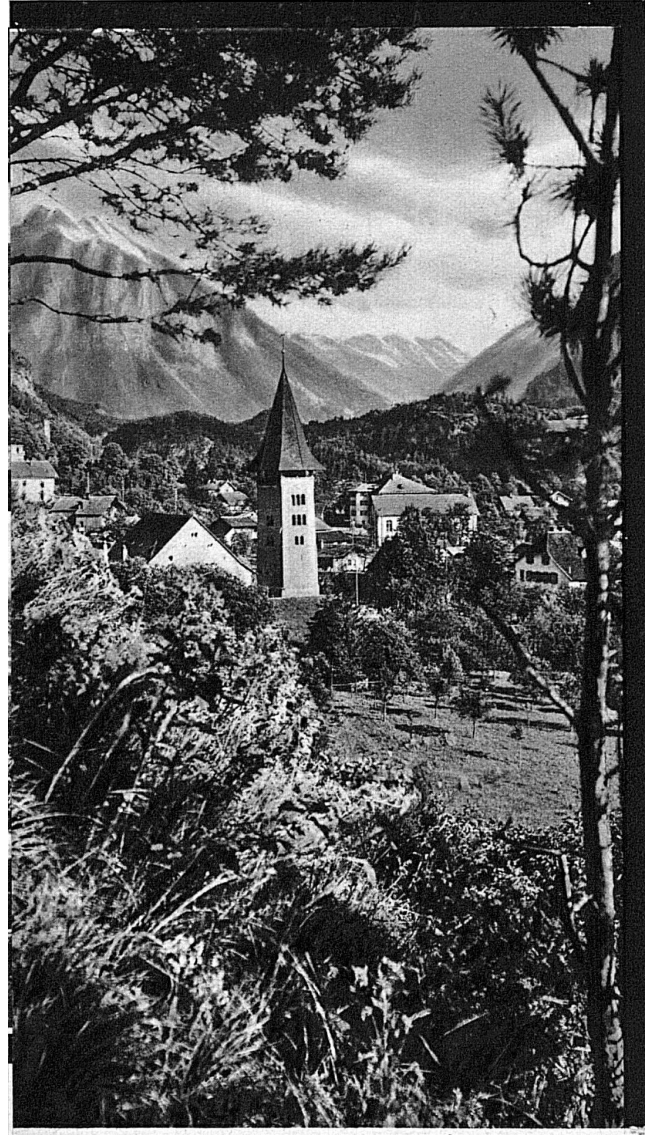
Die Brünigbahn schaukelt weiter. Hurtig jetzt wieder, durch topfebenes, grünes Land hin. An den Berglehnen rauschen die Wasserstürze. Der Brienzersee silbert. Fern unten winkt blinkend das Ziel: Interlaken! Fritz Ringgenberg.



Aus der guten alten Zeit: Postkutsche auf dem Brünig-Hasleberg



Kirchhofen-Sarnen am Sarnsee. Im Hintergrund der Brünig



Meiringen mit Blick gegen die Grimsel

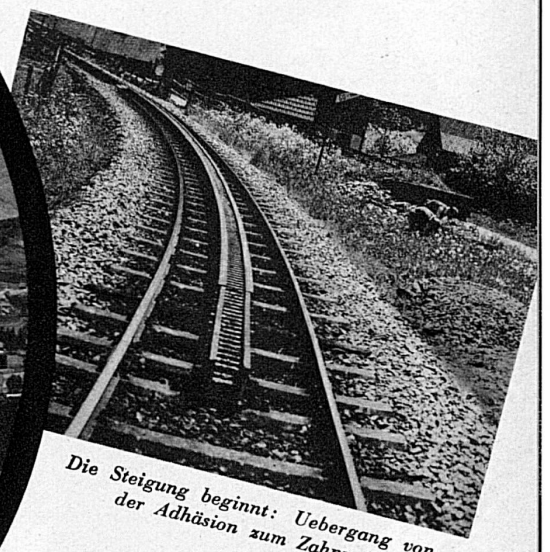


Brünig-Hasleberg, 1002 m ü. M., die



Phot. Brügger,
Ott-Kreischmer

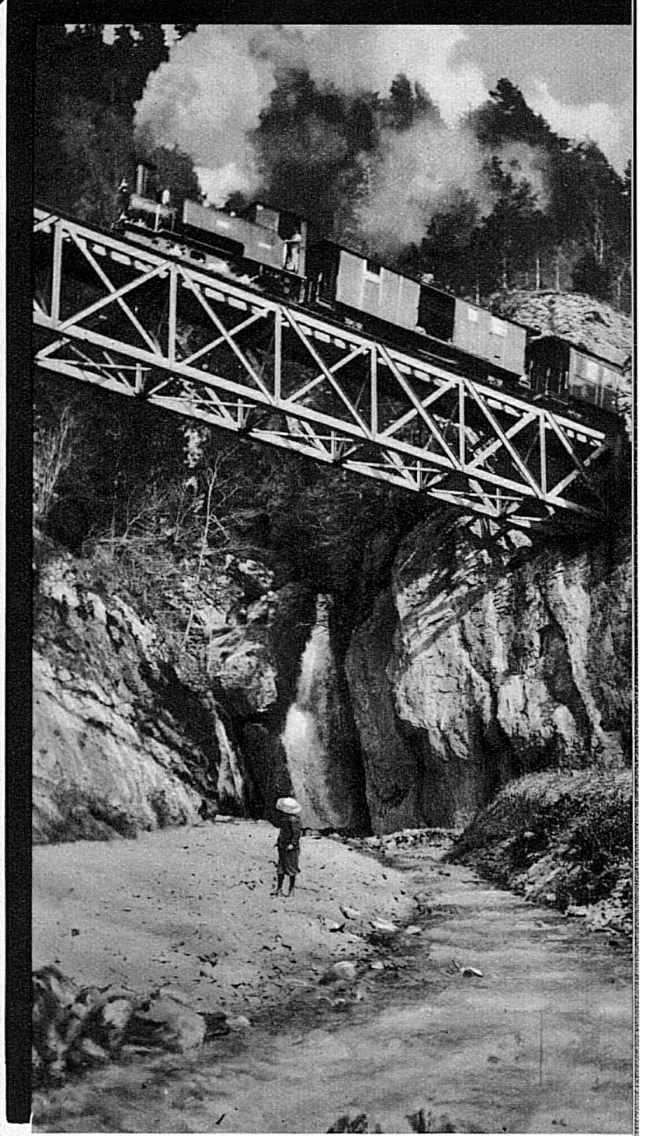
Aussicht von der Brünigbahn auf Lungern und den Lungernsee



Die Steigung beginnt: Uebergang von
der Adhäsion zum Zahnrad



höchstgelegene Station der Brünigbahn



Düstere Schluchten verleihen der Fahrt romantischen Reiz